

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 133 (2023)

Artikel: "Zur Aufmunterung der Jugend in Brugg" : die Brugger Schulprämien
Autor: Meier, Titus J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

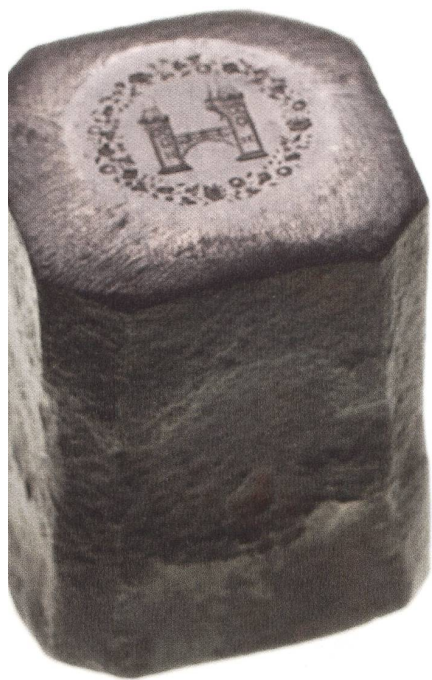
Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Prägestöcke der Brugger Psalm- und Heidelbergpfennige aus dem 18. Jahrhundert

Das Bruggers Stadtmuseum bewahrt nicht nur die geprägten
Prämienmedaillen, sondern von einigen Exemplaren auch die Münzeisen
(Oberstempel) und den zugehörigen Stock (Unterstempel) auf
(Bild: Stadtmuseum Brugg)



Trouvailles aus dem Brugger Stadtmuseum

«Zur Aufmunterung der Jugend in Brugg» – die Brugger Schulprämien

Text Titus J. Meier

In der neuen Ausstellung im Brugger Stadtmuseum lassen sich kleinere und grössere Schätze entdecken. Während wir über einige Objekte recht viel wissen, gibt es andere, über die nur wenig bekannt ist. Dazu zählen auch die Brugger Schulprämien – Vorläufer des heutigen Jugendfestbatzens.

Lob und Auszeichnung sind bekanntlich starke Mittel, um Menschen zu Leistungen zu motivieren. Dieser Gedanke liegt auch den Schulprämien zugrunde, die vom 16. bis zum 19. Jahrhundert an vielen Schulen in der Schweiz für besondere Leistungen ausgeteilt wurden. Die Abgabe eines Preises sollte einerseits Belohnung und andererseits auch Ansporn zu guter Leistung sein. Die Aussicht auf eine Auszeichnung sollte zugleich den Wettstreit unter den Schülern wecken. Abraham Ruchat schildert 1714, wie am Nachmittag des Brugger Rutenzugs Spiele veranstaltet wurden, bei denen die Schüler Papier und Silbermünzen gewinnen konnten. Um was für Silbermünzen es sich dabei handelte, lässt er offen.¹

Der Brauch, die besten Schüler mit einer besonderen Prämienmedaille zu belohnen, tauchte zuerst in den grösseren Städten auf und dürfte aus dem Ausland übernommen worden sein. Zürich begann 1587, Basel 1596 und Bern 1622 damit. Diesem Beispiel folgten auch Berner Municipalstädte, so etwa Brugg, Lenzburg und Zofingen. Auch Aargauer Städte ausserhalb des dama-

ligen Berner Aargaus – Baden, Bremgarten und Mellingen – kannten eigene Prämienmedaillen, doch bemerkenswerterweise ist für Aarau keine vor dem 19. Jahrhundert bekannt.

In Quellen und Literatur sind für diese Prämien eine Vielzahl von Bezeichnungen anzutreffen, die etwas über ihr Einsatzgebiet aussagen: *Aufmunterungspfennig*, *Ehrenpfennig*, *Fleissprämie*, *Katechismus- oder Heidelbergerpfennig*, *Lehrpfennig*, *Psalmenfennig*, *Schulbatzen*, *Schulmünze*, *Schulpfennig* etc.

Diese Medaillen waren keine reinen Gebrauchsgegenstände, sondern zum Sammeln geeignete Kunstgegenstände. Bereits in der frühen Neuzeit wurden in der Schweiz erste Münz- und Medaillenkabinette angelegt. Dadurch haben sich sowohl im Brugger Stadtmuseum als auch in privaten und öffentlichen Sammlungen einige der Brugger Schulprämien erhalten. Über ihre Verwendung im Schulalltag ist im Stadtarchiv nur sehr wenig zu finden. Einige Fragen bleiben deshalb offen, doch ist anzunehmen, dass vieles, das für Bern nachweisbar ist, auch in Brugg galt.

¹ Ruchat, S. 188; zu Schulprämien vgl. Henggeler und Meier, S. 5–15.



Berner Schulprämien

Die ältesten Prämien in Bern sind die *Katechismuspennige*.² Nach der Reformation ging es darum, die Menschen in den Grundfragen des reformierten Glaubens zu unterweisen. Dem Katechismusunterricht wurde deshalb im Sinne der orthodoxen Staatskonfession grosse Bedeutung zugemessen. Zunächst verwendete man dafür den (kleinen) Berner Katechismus, bei dem es sich um einen 1581 von Pfarrer Abraham Müsli verfassten Auszug aus dem grossen Katechismus vom Kaspar Megander handelte. Im 1612 für die Lateinschule von Bern verfassten Lehrplan taucht erstmals der Heidelberger Katechismus von 1562 auf, der in der Schulordnung von 1616 als Lehrbuch aufgeführt wird und bis Ende des Ancien Régime 1798 einen wichtigen Stellenwert einnehmen sollte.³ Die Kinder und Jugendlichen mussten dabei 129 komplexe Fragen zur Religion und die Antwort darauf durch ständiges Repetieren auswendig lernen. Die Begeisterung dafür dürfte sich in Grenzen gehalten haben. Um den

Eifer der Kinder und Jugendlichen beim Erlernen zu wecken und ihre Leistung zu belohnen, wurden ab Herbst 1622 *Katechismuspennige* in den Kinderlehren abgegeben. Zunächst erhielten nur Mädchen diese Auszeichnungen, ab 1629 konnten auch Knaben sie erhalten. Wer den Heidelberger Katechismus auswendig aufsagen konnte, erhielt einen *Heidelbergerpfennig* im Wert von sieben- bis acht Batzen, wer den Berner Katechismus aufsagen konnte, erhielt einen *Bernerpfennig* im Wert von vier, später fünf Batzen. Auf der Vorderseite war ein Berner Bär abgebildet, auf der Rückseite stand, dass es sich um eine Belohnung des Fleisses im Katechismusunterricht handelte.⁴

Zu den schönsten Berner Schulprämien gehören die *Psalmenpfennige*. Ihr Auftreten fällt zusammen mit der Einführung des neuen Kirchengesangbuchs 1655. Dieses enthielt erstmals die von Ambrosius Lobwasser übersetzten Psalmen auf der Grundlage des Genfer Psalters. Der Kirchengesang hatte damals vielerorts zu wünschen übrig gelassen. Das neue Gesangbuch fand guten Anklang und wurde auch in den Kinderlehren eingesetzt.

1657

Psalmenpfennig 1657, aus gegossenem und ziseliertem Silber;

Vorderseite: Stadtwappen, Rückseite: GOTTS | FORCHT IST | VZ ALLEN | DINGEN | NVTZ mit Jahreszahl 1657 zwischen Umschrift PSALMEN DAVIDS, Gewicht 19,8 Gramm, Durchmesser 41 Millimeter (Bild und Sammlung: Münzkabinett Winterthur, Md 2694)

² Fluri, S. 17.

³ Immenhauser, S. 226 f.

⁴ Fluri, S. 20.



1671
Heidelbergerpfennig 1671,
aus gegossenem und
ziselierem Silber;
Vorderseite: Stadtwappen
mit Jahreszahl 1671,
Rückseite: GOTTS | FORCHT IST |
ZV ALLEN | DINGEN | NVTZ
zwischen Lorbeerzweigen,
11,0 Gramm, 29 Millimeter
(Bild und Sammlung: Münz-
kabinett Winterthur, Md 2695)

Als 1659 wieder die Zeit kam, in der die Kinder den Berner und Heidelberger Katechismus in den Kirchen aufsagten, da waren sechs Kinder – allesamt Mädchen – bereit, sämtliche 150 Psalmen Davids zu rezitieren. Die Verantwortlichen gelangten an den Berner Rat mit der Bitte, diesen Kindern auch einen Pfennig auszuteilen. Der Rat stimmte dem Anliegen zu und liess besondere *Psalmenfennige* im Wert von zwanzig Batzen prägen. Auf der Vorderseite ist das Berner Wapen abgebildet, und auf der Rückseite zeigen sie den knienden König David, eine Harfe spielend, mit einer Umschrift.⁵ Ab 1676 erhielten auch Kinder die Prämie, welche die Psalmen nach der Bibel aufsagten. Ab 1730 wurde der *Psalmenfennig* auch für einzelne Kapitel des Neuen Testaments abgegeben und ab 1788 für geistliche Oden und Lieder von Christian Fürchtegott Gellert.⁶

Erst 1670, nachdem bereits 205 Mädchen die 150 Psalmen auswendig gelernt und aufgesagt hatten, erhielt der erste Knabe einen *Psalmenfennig*. Er war eine Ausnahme.

Neben ihm bekamen 14 Mädchen die Schulprämie.⁷ Zwischen 1659 und 1674 wurden insgesamt 333 *Psalmenfennige* ausgeteilt, davon gerade drei Stück an Knaben.⁸ Dieses ungleiche Verhältnis lässt sich auf unterschiedliche Weise interpretieren. Meistens wird es als Zeichen gedeutet, dass die Knaben weniger fleissig oder begabt waren im Auswendiglernen als die Mädchen. Daneben könnten aber auch andere Faktoren einen Einfluss gehabt haben. Da die Mädchen beispielsweise nicht zur Lateinschule zugelassen waren, konnten sie im Unterschied zu den Knaben weitere Prämienmedaillen gar nicht erwerben. Dementsprechend verwendeten sie ihre Zeit mehr auf das Auswendiglernen des Katechismus und der Psalmen, während die Knaben weiteren Unterrichtsstoff zu lernen hatten.

Mit dem Austeilen der Prämien waren auch unerwünschte Begleiterscheinungen verbunden, die im Laufe der Jahre auftraten und im Zeitalter der Aufklärung zu Kritik führten. Ging es anfänglich darum, gute Leistungen auszuzeichnen, so wurde der Erhalt der Medaille immer wichtiger.

⁵ Meier, S. 41.

⁶ Fluri., S.125.

⁷ Fluri, S. 34.

⁸ Fluri, S. 7.



Dabei kam es zu Unregelmässigkeiten und Ungerechtigkeiten. 1797 richteten deshalb drei Schulaufseher des mittleren Stadtquartiers ein Memorial an den Kirchenkonvent, in welchem sie ihre Kritik an der Prämienausteilung darlegten sowie Verbesserungsvorschläge unterbreiteten.⁹ Sie zogen ihre Erfahrungen aus den öffentlichen Prüfungen der Mädchenschulen, die sie beaufsichtigt hatten, doch waren ihre Kritikpunkte genereller Art. In ihrem Schreiben schildern sie, wie an einer Berner Schule Kinder mit vier Jahren zum Auswendiglernen der Bücher angehalten würden und vier Jahre später «sobald sie die für jedes dieser Bücher bestimmten Pfennige abgeholt haben», die Schule verliessen. Besonders die Kinder aus ärmeren Verhältnissen würden dann erst wieder mit vierzehn Jahren den Unterricht besuchen, wenn die «Unterweisung zum H.[eiligen] Abendmahl» (Konfirmationsunterricht) beginne. Vermutlich dürfte es sich hier um Ausnahmefälle gehandelt haben. Ausgehend von diesem Beispiel, gehen sie auf ihre grundsätzliche Kritik über, wonach die bisherige Praxis der Prämienausteilung vor allem das Auswendig-

lernen und nicht «die Ausbildung des Verstandes» fördere. Gerade der Verstand war aber in der Aufklärung wichtig. Nicht umsonst gilt «Sapere aude!» («Wage es, weise zu sein») als der Leitspruch der Aufklärung, bekannter in den Worten Immanuel Kants, «Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!». Sie bezweifelten, dass die Kinder verstandesmässig überhaupt in der Lage seien, die auswendig gelernten Texte zu verstehen. Das öffentliche Aufsagen diene mehr dem Ehrgeiz der Eltern als den Interessen der Kinder. Ihre Kritik lässt erkennen, dass sie pädagogische Ideale Jean-Jacques Rousseaus kannten und der Kindheit einen eigenständigen Wert beimassen. Weitere Kritikpunkte lassen die Annahme zu, dass mit dem Erhalt der Prämie ein so grosses Prestige verbunden war, dass sowohl bei der Selektion der Kinder als auch bei der Durchführung nicht immer nur die Leistung ausschlaggebend war. Am Schluss ihrer Eingabe unterbreiten sie dem Kirchenkonvent verschiedene Verbesserungsvorschläge. Neben organisatorischen Anpassungen war der Vorschlag bedeutend, dass die Kinder zukünftig nicht nur «über das, was sie auswendig gelernt hatten, sondern auch über ihre Fertigkeiten im Lesen

1682
Heidelbergerpfennig 1682,
Bleikopie von einem Exemplar
mit Henkelspur;
Vorderseite: Stadtwappen mit
Jahreszahl 1682,
Rückseite: GOTTS | FORCHT IST |
ZV ALLEN | DINGEN | NVTZ
zwischen Lorbeerzweigen,
13,57 Gramm, 34,6 Millimeter
(Bild und Sammlung: Stadtmuseum Brugg)

⁹ Abgedruckt in: Fluri, S. 129 ff.



1700

Psalmenpfennig 1700,
Zinnkopie;
Vorderseite: Stadtwappen mit
Jahreszahl 1700 und Umschrift
GOTTS FORCHT IST ZV ALLEN
DINGEN NVTZ,
Rückseite: Kniender König
David mit Harfe und Umschrift
ALLES WAS ATHEM HAT LOBE
DEN HERREN HALLELVIA,
29,12 Gramm, 44,6 Millimeter
(Bild und Sammlung:
Stadtmuseum Brugg)



1689

Psalmenpfennig 1689, Silber-
gussmedaille mit Originalöse
oben und Öse mit eingehängter
Silberperle unten;
Vorderseite: Stadtwappen mit
Jahreszahl 1689 und Umschrift
GOTTS FORCHT IST ZV ALLEN
DINGEN NVTZ,
Rückseite: Kniender König
David mit Harfe und Umschrift
ALLES WAS ATHEM HAT LOBE
DEN HERREN HALLELVIA,
20,72 Gramm, 43,8 Millimeter;
2017 wurde diese Medaille
vom einem deutschen
Auktionshaus an einen un-
bekannten Sammler verkauft

und über das Verstehen des Gelesenen geprüft werden sollen». Weiter sollte kein Kind mehr als eine Prämie für die Gedächtnisleistung erhalten – einerseits, weil dadurch die Ausbildung anderer Fähigkeiten und Fertigkeiten leide und dies andererseits Kinder entmutige, die darin nicht so stark seien. Stattdessen schlugen sie vor, zukünftig drei Pfennige auszugeben: einen Lese-pfennig, einen Gedächtnispfennig sowie einen Geschicklichkeitspfennig für jene, die Fragen zum Gelesenen beantworten können. Ihre Vor-schläge wurden sowohl vom Kirchenkonvent als auch vom Kleinen Rat (=Regierung der Stadt und Republik Bern) positiv aufgenommen und am 2. September 1797 als Pilotprojekt genehmigt. Es wurde allerdings nie durchgeführt, da mit dem Zusammenbruch der alten Ordnung 1798 die 175-jährige Tradition der *Katechismus-* und *Psalmenpfennige* endete.

Lateinschüler erhielten bereits im ausgehenden 16. Jahrhundert Geldstücke als Prämien. Von 1624 bis 1680 erhielten sie sogenannte *Palmbären* als *Schul-* und *Promotionspfennige*. Bereits die Schulordnung von 1591 sah vor, dass die fleis-
sigsten Schüler eine Prämie erhalten sollten.



Dabei dürfte es sich um gewöhnliche Münzen gehandelt haben. Von 1624 bis 1680 gab es eine besondere Münze, als die Promotionsfeier in den Chor des Berner Münsters verlegt wurde.¹⁰ 1725 beschloss der Grosse Rat, die Schulpfennige zu erneuern und neue Motive («Bienenkorb- und Gärtnerpfennige») einzuführen. Nach dem Einmarsch der Franzosen 1798 wurde deren Austeilung eingestellt, aber bereits 1805 wieder aufgenommen und bis um 1880 beibehalten.¹¹

Die Schulprämien waren anfänglich zur Auszeichnung fleissiger Kinder und Jugendlichen bestimmt gewesen. Mit der Zeit wurden sie aber auch als «Honoraria» an Erwachsene abgegeben, die mit der Prämienverteilung beauftragt waren, oder kamen bei besonderen Anlässen als «Gratifikation» zur Abgabe.¹²

Die Brugger Schulprämien

Vermutlich bestand in Brugg bereits im 13. Jahrhundert eine Schule, über die jedoch erst seit Ende des 14. Jahrhunderts gesicherte Fakten vorliegen. Im 16. Jahrhundert genoss die Lateinschule dank renommierter Lehrer weit über die Stadtgrenzen einen guten Ruf. So ist bekannt, dass damals zwei Söhne der vornehmen Zürcher Familie Mey in Brugg unterrichtet wurden. Die Lateinschule war nicht mehr in erster Linie eine städtische, sondern eine obrigkeitliche Schule. Aus den Einkünften des aufgehobenen Klosters Königsfelden bezahlte Bern den Schulmeister und finanzierte zunächst zwei, ab 1610 vier Stipendienplätze an der Hohen Schule in Bern. Bereits mit vierzehn Jahren konnten die guten Lateinschüler nach Bern wechseln, wo sie das Kollegium zu Barfüssern während sechs Jahren besuchten. Danach war es ihnen möglich, zunächst als Schulmeister oder Provisor (Pfarrhelfer), mit einigen Jahren Erfahrung auch als Prädikanten (Pfarrer) zu wirken. Ausserdem hatten sie die Möglichkeit, ihre Studien an einer Universität fortzusetzen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde in Brugg die Deutsche

Heidelbergerpfennig 18. Jh.
Silberprägung;
Vorderseite: Stadtwappen
im dichten Blütenkranz,
Rückseite: Gotts- | Forcht und |
Fleiss bringt | Nutz und | Preiss
mit feinem Bogenkreis und
geripptem Rand; 6 Gramm,
29 Millimeter
(Bild: Stadtmuseum Brugg)

Ein fast ähnliches Exemplar mit
stempelgleicher Vorderseite
weist auf der Rückseite statt
des feinen Kreises einen
Lorbeerkranz auf

¹⁰ Meier, S. 35.

¹¹ Meier, S. 52 f.

¹² Fluri, S. 136 ff.



Heidelbergpfennig 1794, Silberprägung in Bern von Christian Fueter nach einer Vorlage von Johann Kaspar Mörikofer
Vorderseite: Girlandebhängtes Stadtwappen mit grosser Volute oben
Rückseite: GOTTS-FORCHT UND | FLEISS BRINGT | NUTZ UND | PREIS zwischen Lorbeerzweigen und geripptem Rand, 6,75 Gramm, 28,8 Millimeter
(Bild und Sammlung: Stadtmuseum Brugg)

Schule gegründet. Sie sollte die Lateinschule entlasten und war für jene Schüler gedacht, die kein Studium anstrebten. Zeitgleich mit dem Bau des Lateinschulhauses wurde 1641 eine «Lehrgotte» angestellt, um die Mädchen zu unterrichten.¹³

Über die Lateinschulen in den Städten sowie die Hohe Schule in Bern konnte die Rekrutierung und Ausbildung von genügend Pfarrern der Berner Staatskirche sichergestellt werden. Dabei entwickelte sich der Unteraargau zu einem eigentlichen «Pfarrreservoir», wobei Brugg, gemessen an der Bevölkerungszahl, am meisten Pfarrer beisteuerte, was den Beinamen «Prophetenstädtchen» einbrachte.

Zum Ansporn und zur Auszeichnung guter Leistungen wurden auch in Brugg Schulprämien ausgeteilt. Belegt sind solche Prämien anlässlich des Rutenzugs nachmittags sowie beim Examen. Es ist davon auszugehen, dass dabei Münzen zum Einsatz kamen, die auch als Zahlungsmittel kursierten.¹⁴

Während in Bern oder auch in Zofingen eine ganze Reihe verschiedener Prämienmedaillen existierten, die für unterschiedliche Schulleistungen abgegeben wurden, scheint es in Brugg nur *Psalmen-* und *Katechismuspennige* gegeben zu haben. Erstere waren bestimmt für Schülerinnen und Schüler, die alle 150 Psalmen auf-sagen konnten. Als Motiv tragen sie erkennbar den Psalmensänger David oder eine entsprechende Inschrift. Die kleineren Münzen wurden für das Aufsagen des Heidelberger Katechismus abgegeben. Ob jeweils alle Psalmen und der ganze Katechismus oder nur Teile davon zu rezitieren waren, ist unbekannt.

Bereits im Jahr 1650 gab es in Brugg einen *Psalmenpfennig*, den Gottlieb Emanuel von Haller 1780 wie folgt beschrieben hat: Vorderseite: Stadt-Wappen, Rückseite: Umschrift PSALMEN DAVIDS 1650 und in der Mitte auf sechs Zeilen: GOTTS | FORCHT | IST | ZV ALLEN | DINGEN | NVTZ.¹⁵ Diese und eine kleinere ohne Umschrift gelten heute als verschollen. Sie zeigen aber, dass in Brugg früher als in Bern *Psalmenpfennige*

¹³ Siegenthaler, S. 464–467; Baumann, S. 63–68.

¹⁴ StABG (Stadtarchiv Brugg) A 397 Rutenzugsrechnung 1744.

¹⁵ Haller, S. 362.



ausgeteilt wurden. Aus den Ratsprotokollen ist 1653 zu entnehmen, dass die Stadt dem Prädikanten 78 silberne Pfennige zulasten des Kirchenguts zukommen liess, damit er sie den Kindern austeilen konnte.¹⁶ Um welche Prämien es sich dabei handelte, geht aus dem Eintrag allerdings nicht hervor.

Für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts haben sich in verschiedenen Sammlungen Brugger Schulprämien erhalten, teilweise als Abguss. Ihre Datierung fällt dank der Jahreszahlen leicht, doch ist unklar, ob es sich dabei um das Jahr der Herstellung oder das Jahr der Austeilung handelt. Die Datierung ist bemerkenswert, weil bis zum Jahr 1695 die *Psalmenpfennige* in Bern – im Unterschied zu den *Katechismus-* und *Schulpfennigen* – undatiert waren.¹⁷ Einige Exemplare weisen Ösen auf, dank derer die Medaillen um den Hals getragen oder an die Kleidung geheftet werden konnten. Alle diese Prämien zeigen auf der Vorderseite das Stadtwappen und auf der Rückseite König David als Psalmensänger oder eine Inschrift.

¹⁶ StABg A 33 Ratsmanual 1653, 745.

¹⁷ Fluri, S. 67.

Im 18. Jahrhundert werden die Eintragungen in den Ratsprotokollen vielfältiger. So erhielt die Stadt 1705 eine nicht näher beschriebene Lieferung von Pfennigen von einem Johannes Meyer.¹⁸ Bereits drei Jahre später bezog die Stadt beim Berner Münzmeister Emanuel Jenner 80 *Psalmenpfennige* à 22,5 bz (Batzen) und 100 *Heidelbergerpfennige* à 13,33 bz.¹⁹ Die Lieferung dürfte für einige Jahre gereicht haben, da 1715 der Rat den «obersten Töchtern der Mädchenschule 9 *Psalmenpfennige* und 23 *Heidelbergische Pfennige*» zuerkannte.²⁰ 1717 beauftragte der Rat einen Herrn Bächli mit dem Schneiden eines neuen Pfennigstocks für *Psalmenpfennige*, und 1720 lieferte Goldschmied Johannes Meyer 80 *Psalmen-* und 100 *Heidelbergerpfennige*.²¹

Aufgrund der Eintragungen in den Brugger Ratsprotokollen des 18. Jahrhunderts scheinen die *Psalmen-* und *Katechismuspfennige* ausschliesslich an Mädchen ausgeteilt worden zu sein. Bereits 1717

1794

Psalmenpfennig 1794, Silberprägung von Christian Fueter nach einer Vorlage von Johann Kaspar Mörikofer; Vorderseite: ZUR AUFMUNTERUNG DER JUGEND IN BRUGG, girlandebehängtes Stadtwappen mit grosser Volute oben, Rückseite: Auf einem Kissen kniender König David, vor ihm auf dem Boden die Krone, Umschrift: GOTTES FORCHT IST ZU ALLEN DINGEN NUTZ, 18,05 Gramm, 37,6 Millimeter (Bild und Sammlung: Stadtmuseum Brugg)

¹⁸ StABg A 39 Ratsmanual 1705, 223.

¹⁹ StABg A 130 Ratsmanual 1708, 117.

²⁰ StABg A 131 Ratsmanual 1715, 258.

²¹ StABg A 36 Ratsmanual 1717, 491; A 42 Ratsmanual 1719, 16; A 42 Ratsmanual 1720, 96.



1984
«Psalmalter 1984»,
Nachprägung der Brugger
Banken aus Anlass des
Stadtfests
«700 Jahre Stadtrecht Brugg»

legte der Rat fest, dass die Mädchen nicht vor dem neunten Jahr zur Probe für den *Heidelberger* und nicht vor dem zehnten Jahr zur Probe für den *Psalmenfennig* zugelassen seien.²² Der spätere Revolutionspfarrer Jakob Emanuel Feer (1754–1833) hielt in seinen Lebenserinnerungen fest, dass die Mädchen in der Kirche für diese beiden Preise aufsagten.²³ Sie scheinen diese Pfennige auch am Rutenzug erhalten zu haben, was zumindest die Abrechnungen für die Jahre 1744 und 1764 nahelegen.²⁴ In einem Eintrag von 1750 beschloss der Rat, dass die Knaben, die in der Deutschen Schule den Psalter gelernt hatten, für das Aufsagen statt eines Pfennigs sofort eineinhalb Gulden erhalten sollten.²⁵

Aus den Abrechnungen und den Protokolleinträgen kann auch entnommen werden, dass nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Lehrer diese Medaillen erhalten haben.

22 StABg A 36 Ratsmanual 1717, 369.

23 Feer, S. 16.

24 StABg A 397 Rutenzugsrechnung 1744, 1764.

25 StABg A 48 Ratsmanual 1750, 141.

1792 bestellte Brugg in Bern neue Prägestempel, die der Medailleur Johann Kaspar Mörikofer (1733–1803) aber erst im Sommer 1794 fertigstellen konnte, weil die ersten Stempel beim Härten gesprungen waren. Für das Prägen schickte die Stadt 1794 und 1795 je drei silberne Becher, sogenanntes Bruchsilber, nach Bern zum Einschmelzen. Daraus konnte der Münzmeister Christian Fueter (1752–1844) insgesamt 206 *Psalm*- und 216 *Heidelbergerpfennig* prägen.²⁶ Es handelt sich dabei um die letzten bekannten Prämienmedaillen, die mit dem Brugger Wappen versehen und als Belohnung an die Schulkinder ausgeteilt wurden. Im Unterschied zu anderen Aargauer Städten, die erst im 19. Jahrhundert mit dem Prägen eigener Prämienmedaillen begonnen hatten, sind für Brugg keine weiteren bekannt. Es ist anzunehmen, dass in den ersten Jahren des jungen Kantons die noch vorhandenen Medaillen als Prämien abgegeben wurden. Später wurde auf besondere Preise verzichtet, doch lebt die Tradition der Schulprämien heute noch weiter – in der profanen Form des Jugendfestbatzens.

26 Bieri, S. 150.



Im Stadtmuseum werden nicht nur einzelne Schulprämien aufbewahrt, sondern auch noch die letzten Prägestempel.

Anlässlich des Stadtfests *700 Jahre Stadtrecht Brugg* gaben die Brugger Banken eine limitierte Nachprägung des *Psalmentalers* in Silber und Zinn heraus.

Literatur

Max Baumann, **Brugg, die Prophetenstadt**, in: Brugg erleben. Brugg 2005, S. 56–93.

Werner Bieri, **Die Medaillen von Johann Melchior (1706–1761) und Johann Kaspar (1733–1803) Mörikofer**, in: *Schweizerische numismatische Rundschau*, 75, 1996, 121–153.

Jakob Emanuel Feer, **Jugenderinnerungen**, Abschrift in StABg M 9.8.

Adolf Fluri, **Die Berner Schulpfennige und Tischlivierer 1622–1798**. Bern 1910.

Ueli Friedländer, **Schweizer Medaillen aus altem Privatbesitz**. Zürich 1989.

Gottlieb Emanuel von Haller, **Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinett**, 2 Bände. Bern 1780–81.

Rudolf Henggeler, **Die schweizerischen Schulprämien: Eine Übersicht**. Sonderdruck aus St. Meinrads Raben, Jg. 34, Nr. 3. Einsiedeln 1945.

Beat Immenhauser, **Die Schule im Dienste der Konfession: Lateinschulen in Stadt und Land**. In: *Berner Zeiten: Berns mächtige Zeit*. Bern 2006, S. 222–227.

Albert Meier/ Gottfried Häusler, **Die Schulprämien der Schweiz**. Hilterfingen 1991.

Burkhard Reber, **Fragments numismatiques sur le canton d'Argovie**. Genève 1890, in: *Bulletin de la Société suisse de Numismatique*, Band 9, 1890, S. 140–154.

Abraham Ruchat, **L'état et les délices de la Suisse, en forme de relation critique, par plusieurs auteurs célèbres**, Tome II, Amsterdam 1730.

Silvia Siegenthaler, **Schule und Bildung**, in: Brugg erleben. Brugg 2005, S. 464–477.